

Grosszügiges Legat für das Valle Bavona

Hans Rosbaud – Freund der Musik und der Natur

Aus dem Legat von Hans Rosbaud konnte der Schweizer Heimatschutz die Fondazione Valle Bavona über die letzten Jahre tatkräftig unterstützen. Dem bedeutenden Dirigenten und seiner Frau lag die Natur am Herzen. Sie hatten eine tiefe Beziehung zum Tessin.

Adrian Schmid, Geschäftsleiter Schweizer Heimatschutz

1962 starb Hans Rosbaud. Er stammte aus einer Musikerfamilie und wirkte nach zahlreichen Stationen, so zum Beispiel bei den Münchner Philharmonikern, auch in Zürich als Dirigent des Tonhalle-Orchesters. Rosbaud war der erste bedeutende Radiodirigent und arbeitete eng mit Arnold Schönberg zusammen. Nach dem Tod seiner Frau Edeltraud Rosbaud-Schaefer wurde dem Schweizer Heimatschutz der bedeutende Nachlass anvertraut, um damit ein neues Naturschutzgebiet zu errichten oder ein bereits vorhandenes Naturschutzgebiet zu erweitern.

In Cavergho öffnet sich das Maggiatal zum Valle Bavona. Im Grotto la Froda in Foroglio werden würzige Ziegenwurst (Cicitt) sowie

Polenta mit Linsen serviert. Der nahe Wasserfall beeindruckt beim Mittagessen mit seiner Fallhöhe von über 100 Metern. Zahlreiche Steinbrocken lassen jedoch auch erahnen, dass die Natur die Menschen in dieser einzigartigen Kulturlandschaft während Jahrhunderten immer wieder bedrohte. Felsstürze, Murgänge, Überschwemmungen forderten ihre Opfer.

Über zwei Millionen Franken für das Valle Bavona Anfang März 1995 unterzeichnete der Schweizer Heimatschutz mit der Fondazione Valle Bavona eine Vereinbarung, welche der Stiftung bedeutende Mittel zur Pflege der eindrucksvollen, von unzähligen Menschen über Jahrhunderte erschaffene Kulturlandschaft zusicherte.



Der knappe Boden machte die Bavo-nesi auf der Suche nach Kulturland erfinderisch. Auf den grössten Felsblöcken legten sie Gemüsegärten oder Heuwiesen an und verwandelten so die platzraubenden Steinbrocken in vor Überschwemmungen geschützte Anbauflächen. Einige dieser Prati pensili (hängende Gärten oder Dachwiesen) konnten nur mittels Steintreppen erklimmt werden.
(Bild SHS)

Les habitants du Val Bavona firent preuve d'ingéniosité pour disposer de surfaces cultivables. Ils aménagèrent des jardins potagers et des prairies de fauche sur les énormes rochers d'éboulement, transformant ainsi ces blocs encombrants en prairies et jardins suspendus, protégés des inondations. Quelques-uns n'étaient d'ailleurs accessibles que par des escaliers taillés dans la roche.
(photo Ps)



**Hans Rosbaud,
1895–1962.**
(Bild ZVG/photo LDD)

Seither sind aus dem Legat von Hans und Edeltraud Rosbaud 2,366 Millionen Franken an die Fondazione geflossen. Die Liste der Objekte, die mit der Hilfe des Schweizer Heimatschutzes geschützt und erhalten werden konnten, ist lang und eindrücklich: Renovationen von Häusern, Erhalt von Terrassen, Trockenmauern und historischen Wegnetzen.

Die Fondazione Valle Bavona verpflichtete sich in ihren Statuten, das beeindruckende Tal in ihrer ethnologischen, geografischen, botanischen und landschaftlichen Ausprägung zu erhalten. Diese Aufgabe haben die Verantwortlichen in den letzten Jahren sorgfältig wahrgenommen.

Neupositionierung als Kompetenzzentrum

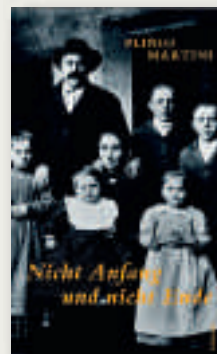
Nach über zehn Jahren der Zusammenarbeit wurde 2006 eine Studie in Auftrag gegeben, um die Aktivitäten und die zukünftige Ausrichtung der Stiftung zu analysieren. Darauf basierend werden die vom Schweizer Heimatschutz finanzierten Tätigkeiten auf die Neupositionierung als Kompetenzzentrum für alpine Kulturlandschaften konzentriert. Konkret soll der Wert dieser grossartigen Kulturlandschaft einer breiten Öffentlichkeit bewusster gemacht werden, während bisherige Projekte, zum Beispiel der Unterhalt der Kastanienhaine, durch neue Partner finanziert werden. Der bisherige Vertrag zwischen dem Schweizer Heimatschutz und der Fondazione Valle Bavona wird deshalb zurzeit neu geregelt.

Das Ehepaar Rosbaud hatte eine tiefe Beziehung zum Tessin. Die Natur lag ihnen am Herzen. Gemäss dem letzten Wunsch von Hans und Edeltraud Rosbaud wurde durch den Schweizer Heimatschutz im Valle Bavona ein Gedenkstein mit ihrem Namen errichtet und darunter ihre Asche beigesetzt.

NICHT ANFANG UND NICHT ENDE

«Heutzutage mag es übertrieben klingen, aber damals starb man im Dorf öfter durch einen Unglücksfall als auf natürliche Weise. Ganz abgesehen von den armen Teufeln, die im Handumdrehen von Grippe, Lungenentzündung, galoppierender Schwindsucht oder Blinddarmentzündung hinweggerafft wurden, wobei der Arzt regelmässig zu spät kam, muss man wirklich sagen, dass wir die steilsten Berge der Welt hatten; wir haben sie noch immer, aber heute ist es doch ein anderes Arbeiten. Oben auf der Alp liessen jedes Jahr ein paar Leute das Leben, und immer traf es uns, die Jungen. Die Alten blieben, wie es ja richtig war, beim Milchkessel, und wir mussten hinter den verirrtten Ziegen her die Felsen hinaufkraxeln, bei gutem wie bei schlechtem Wetter. Diejenigen, die nicht auf die Alp zogen, hatten das Heuen auf den Überhängen zu besorgen, was um nichts weniger gefährlich war, besonders wenn der Moment kam, in dem man das Netz ins Tal hinunterwarf. So musste die arme Arcangela, die am Fuss der Felswand wartete, mit ansehen, wie ihre Tochter vor der Heuladung unten anlangte. [...]

Ich könnte ein ganzes Buch schreiben über all die Verunglückten, die ich selber gekannt hatte, und die, von denen man uns Kindern erzählte, um uns Vorsicht einzuimpfen: Verwandte von uns, die abgestürzt oder ertrunken waren, Leute, die sich oben in den Felsen verstiegen und zu spät entdeckt wurden, andere, die man nicht einmal mehr als Leichen fand, wie zum Beispiel die arme Matilda. An die hundert Mann zogen wir aus, um sie zu suchen, aber es war, als hätten wir keinen Finger gerührt. Wir liessen uns am Seil in die Schluchten der Lavizzara und die Spalten von Paraula hinab, wir kletterten in den Felswänden von Stagniva herum, aber alle hundert setzten wir unser Leben vergeblich aufs Spiel. Drei Wochen lang schrien und brüllten wir in jede Klamm hinein, in der Hoffnung, sie hätte ihr Leben mit Heidelbeeren und Wasser gefristet, wie es manchen geglückt war. Wer sie fand, der sollte die grosse Glocke läuten, das hatten wir ausgemacht. Aber unser Tal mit all seinen Wäldern und Abgründen von oben bis unten durchzukämmen, das ist schlimmer als Australien erforschen. Als schon Schnee lag, suchten einige noch immer den Bach ab, ob nicht jetzt, da er wenig Wasser führte, irgendein Kleidungsstück zutage käme, und tatsächlich war etwas zu sehen. Wieder machten wir uns mit den Seilen auf und liessen uns in die Gola del Lupo, die Wolfsschlucht, hinab. Nach zwei Stunden schwerer Mühe zogen wir eine tote Ziege herauf.»



Plinio Martini, Nicht Anfang und nicht Ende – Roman einer Rückkehr.
Limmat Verlag Zürich, 2010. 240 Seiten, gebunden, ISBN 3 85791 495 5, CHF 36.–.
Titel der Originalausgabe von 1970: «Il fondo del sacco».